

WOLFRAM HÖRANDNER / WIEN

**LEXIKALISCHE BEOBACHTUNGEN
ZUM CHRISTOS PASCHON**

Seit dem Erscheinen der kritischen Ausgabe von Tuilier¹ ist der Christos Paschon wieder ins Gespräch gekommen. Hatte die Spätdatierung des Werkes bis dahin weitgehend unangefochten das Feld behauptet², so war es das große Anliegen des Editors, entgegen der *communis opinio* die handschriftliche Zuweisung des Euripides-Cento an Gregor von Nazianz als richtig zu erweisen. Daß diesem Versuch kein durchschlagender Erfolg beschieden war³, liegt an verschiedenen Schwächen der Argumentation, die z. T. aus einer ungenügenden Vertrautheit Tuiliers mit Erscheinungen und Problemen der byzantinischen Literatur resultieren.

Für die Frage der Interpretation jener berühmten Parallele zwischen Chr. P. 454–60 und der ersten Strophe von Romanos, Maria beim Kreuz, hat dies mit aller Klarheit Grosdidier de Matons in seiner sehr maßvollen Stellungnahme⁴ gezeigt.

Ein weiterer Punkt, auf den Tuilier in völlig unzureichender Weise eingeht, ist, wie schon seinerzeit⁵ festgestellt, die Metrik. Der Editor behauptet lapidar, die metrische Praxis des Chr. P. habe „rien à voir avec le dodecasyllabe byzantin“⁶, und sieht von einer Auseinandersetzung mit den einschlägigen Untersuchungen von Brambs⁷ und Hilberg⁸ ab, was umso schwerer wiegt, als ja gerade die umfangreichen, ins Detail gehenden metrischen Untersuchungen der beiden Gelehrten⁹ entscheidend zur Festigung des Bildes vom Chr. P. als einem der Komnenenzeit, keinesfalls aber

¹ Grégoire de Nazianze, *La Passion du Christ. Tragédie. Intr., texte critique, traduction, notes et index* de A. TUILIER (SC 149). Paris 1969.

² F. TRISOGLIO, *Il Christus Patiens: Rassegna delle attribuzioni. Rivista di studi classici* 22 (1974) 351–423.

³ Die Rezensionen sind bei TRISOGLIO S. 417–422 referiert.

⁴ J. GROSDDIER DE MATONS, *A propos d'une édition récente du Christos Paschon. TM* 5 (1973) 363–372.

⁵ *JÖB* 20 (1971) 310–313.

⁶ TUILIER (wie Anm. 1), S. 19, A. 1.

⁷ J. G. BRAMBS, *De auctoritate tragoediae christianae quae inscribi solet Christos Paschon Gregorio Nazianzeno falso attributae*. Eichstätt 1884. – *Christus Patiens. Tragoedia christiana quae inscribi solet Christos Paschon Gregorio Nazianzeno falso attributa*. Rec. J. G. BRAMBS. Leipzig 1885.

⁸ I. HILBERG, *Kann Theodoros Prodromos der Verfasser des Christos Paschon sein? Wiener Studien* 8 (1886) 282–314.

⁹ Hilberg greift zwar Brambs heftig an; doch bezieht sich der Gegensatz auf die Autorfrage, nicht aber auf die Datierung: Bekanntlich lehnt Hilberg die Zuweisung des

dem 4. Jahrhundert zuzuordnenden Werk beigetragen haben. Wer zur Korrektur dieses Bildes antritt, kann es sich somit nicht leisten, über die Frage der Metrik mit einer apodiktischen Feststellung hinwegzugehen.

Referieren wir kurz die metrischen Eigentümlichkeiten des Textes, wie sie seit langem – im einzelnen seit Hilberg, im großen schon viel länger – bekannt sind. Da sind zunächst jene Verse zu nennen, die je 13 Silben umfassen. Es sind dies die Verse 559, 626, 756, 1048, 1165, 1437, 1450, 1570, 1674, 1892, 2029 und 2219. Zwei dieser Verse (559 und 1048) sind mit großer Sicherheit als korrupt anzusehen: V. 559 lautet in der überlieferten Form *ὅπως γυνή τις οὐ κομπάσει τεκεῖν ποτέ*. Die Editoren haben Dübners Änderung von *τις οὐ* zu *οὐ τις* in den Text genommen, Brambs erwägt im Apparat *ὅπως γυνή τις κομπάσει τεκεῖν ποτέ*; vielleicht käme auch *ὡς οὐ γυνή τις κομπάσει τεκεῖν ποτέ* in Frage. – Einfacher ist die Entscheidung im Fall von V. 1048. Hier hat der Autor des Chr. P. den Euripides-Vers Bakchen 1244 *ὃ πένθος οὐ μετρητὸν οὐδ' ὄϊόν τ' ἰδεῖν* unverändert übernommen. Im Archetypus der Chr. P.-Handschriften wurde aus *πένθος* versehentlich *μέγεθος*. Tuilier druckt den Vers in der überlieferten Form, Brambs hingegen restituiert – zweifellos richtig – *πένθος*.

Streicht man diese beiden Verse aus der Liste, so bleiben zehn Verse zu 13 Silben. Bei einer Gesamtzahl von rund 2600 Versen sind das nicht ganz 0,4%, ein verschwindend geringer Anteil, wesentlich kleiner, als er bei einem Autor des 4. Jahrhunderts zu erwarten wäre, und doch größer als etwa bei Theodoros Prodromos, bei dem solche Fälle überhaupt nicht vorkommen¹⁰. Zwar handelt es sich durchwegs um Verse mit einer Entsprechung bei Euripides; doch hat schon Hilberg richtig festgestellt, daß dies noch keine ausreichende Erklärung darstellt; denn nur in wenigen der genannten Fälle ist der Tragikervers wortwörtlich übernommen, meist ist der Autor des Chr. P. freier mit der Vorlage umgegangen, hätte also auch die Silbenzahl korrigieren können, wie er es ja auch sonst oft genug getan hat. Keine Frage: Der Autor hat sehr wohl das byzantinische Gesetz der Zwölfsilbigkeit gekannt und insgesamt weitestgehend beachtet, aber doch gelegentlich dagegen verstoßen.

Ähnlich verhält es sich mit der Zäsur nach der 5. oder 7. Silbe, die im Chr. P. – im Gegensatz zu qualitätvollen Autoren der mittelbyzantinischen Zeit – gelegentlich fehlt. Einige „reizende kleine Ungeheuer“ (Hilberg)

Chr. P. an Theodoros Prodromos ab, aber nicht etwa wegen zu großer Altertümlichkeit der Verse, sondern – eher im Gegenteil – wegen zu geringer prosodischer Qualität.

¹⁰ HILBERG, a. O. 284; W. HÖRANDNER, Theodoros Prodromos, Historische Gedichte. Wien 1974, 125–128.

dieser Art: 152. 157. 655. 670. 839. 895. 954. 971. 991. 1417. 1439. 1472. 1659. 1942. 2030. 2105. 2232. 2511. 2518. Daß auch in diesen Fällen das Euripides-Vorbild nicht ausschlaggebend ist, zeigt etwa V. 1942 *ρίψασα κατόπτρις σοροῦ θείου μολεῖν*, wo die im Vorbild Rhesos 155 *ρίψας κατόπτρις ναῦς ἐπ' Ἀργείων μολεῖν* vorhandene Penthemimeres erst durch die Adaptierung verloren gegangen ist.

Insgesamt ist die Zahl dieser Abweichungen von der byzantinischen Norm, wie schon oben angedeutet, bei weitem zu gering, um den Gedanken an einen Autor des 4. Jahrhunderts zu rechtfertigen, und auch die relativ große Freiheit in der Behandlung des Verschlusses spricht wohl gegen Prodromos, nicht aber gegen eine Entstehung in mittelbyzantinischer Zeit. Vollends aber decouvriert sich unser Autor als ein – hinsichtlich der Verskunst – mediokrer Geselle der mittelbyzantinischen Jahrhunderte durch die zahlreichen und teilweise sehr gravierenden Verletzungen der Quantitätsregeln. Der Schlüssel für die Wertung all dieser formalen Insuffizienzen mag in dem von Dostálová in diesem Zusammenhang geäußerten Gedanken liegen, daß „für den Autor eines Zento das philologische Studium der Wortsemantik und ein gutes philologisches Empfinden wichtiger (ist) als dichterische Begabung“¹¹; so gesehen, ist ihr Versuch, den Autor nicht, wie bisher, unter den konnenzeitlichen Dichtern der ersten Garnitur zu suchen, sondern im Kreise des wohl bedeutendsten Philologen der Zeit, des Eustathios von Thessalonike, sehr interessant.

Besondere Beachtung verdient auch die Studie von J. A. de Aldama über die dem Chr. P. zugrunde liegende marianische Theologie¹². Der spanische Patristiker zeigt darin, daß das Marienbild des Chr. P. in wesentlichen Zügen mit dem theologischen Denken der Kappadokier des 4. Jahrhunderts nicht übereinstimmt und auch in den unmittelbar folgenden Jahrhunderten keine Entsprechung hat.

Und doch kommen die Versuche, allen noch so massiven Gegenargumenten zum Trotz das Werk Gregor von Nazianz – oder allenfalls einem seiner Zeitgenossen – zu vindizieren, nicht zum Stillstand. Ausgehend von Tuiliers Annahme eines dem 4. oder 5. Jahrhundert angehörenden Archetypus¹³ versucht A. Garzya¹⁴, diese bei Tuilier ungenügend dokumentierte Behauptung

¹¹ Růžena DOSTÁLOVÁ, Die byzantinische Theorie des Dramas und die Tragödie Christos Paschon. *JÖB* 32/3 (1982) 73–82, dort S. 78.

¹² J. A. de ALDAMA, La tragedia „Christus Patiens“ y la doctrina mariana en la Capadocia del siglo IV, in: Epektasis. Mélanges patristiques offerts au Cardinal Jean Daniélou. Paris 1972, 417–423.

¹³ TUILIER 78 *et passim*.

¹⁴ A. GARZYA, Per la cronologia del Christus Patiens. *Sileno* 10 (1984) 237–240.

tung durch textkritische Beobachtungen zu stützen. Nun ist es eine allgemein bekannte Tatsache, daß bestimmte Buchstaben des griechischen Alphabets einander in der Majuskel wesentlich stärker ähneln als in der Minuskel und daher beim Abschreiben eines Majuskelcodex leichter verwechselt werden können als beim Kopieren einer Minuskelhandschrift. Freilich ist die Aussagekraft solcher „typischer“ Majuskelfehler stets eine relative, und es wird aus ihnen kaum mit letzter Sicherheit („inequivocabilitate“) auf das Zugrundeliegen einer Majuskel-Vorlage zu schließen sein – allein schon deshalb, weil beim Abschreiben stets auch andere als rein visuelle Momente eine Rolle spielen.

Um nur einige wenige der von Garzya angeführten Beispiele herauszugreifen: Gewiß kann Epsilon und Omikron in der Majuskel leichter verwechselt werden als in der Minuskel; aber kann nicht etwa in V. 1204 εἶδες durch einen Hörfehler zu οἶδας geworden sein, noch dazu wo beide Wörter an dieser Stelle durchaus passend sind? εἶδες steht zwar im Hinblick auf βλέπεις (am Ende desselben Verses) sicher zu Recht im Text; aber konnte einem Schreiber nicht auf Grund von ἔγνωμεν im vorangehenden und οὐδ' ἠγγόησας im folgenden Vers das lautlich sehr ähnliche οἶδας in den Sinn kommen und in die Feder fließen¹⁵? Auch Theta und Omikron sind in der Majuskel eher zu verwechseln als in der Minuskel; doch handelt es sich bei den von Garzya herangezogenen Beispielen (φθόνος → φόνος und umgekehrt) um Weglassungen bzw. Hinzufügungen, die viel leichter als Hörfehler zu verstehen sind. Dasselbe gilt etwa von 423 πῆ → τί, wofür Verhören doch die plausible Erklärung ist als Verlesen, auch wenn Pi und Tau natürlich verwechselt werden können (meines Erachtens allerdings in einer klein und eng geschriebenen Minuskel leichter noch als in der Majuskel; dasselbe gilt – in noch stärkerem Ausmaß – von πτ/π). 1417 δέμας → δόμοις: Alpha und Omikron-Iota sind in Minuskelhandschriften nur allzu leicht zu verwechseln, und selbst wenn dies nicht so wäre, hätten sich an dieser Stelle die beiden vorausgehenden -οις in dieser Weise auswirken können. Im übrigen ist die Stelle schon deshalb für die Majuskel-Theorie nicht brauchbar, weil der Fehler nur in N vorkommt und daher laut Tuiliers Stemma keinesfalls vor dem 13. Jahrhundert entstanden sein kann.

¹⁵ E. Trapp macht mich hiezu auf eine interessante Parallele aufmerksam, nämlich auf ein – zweifellos auch dort aus der lautlichen und bedeutungsmäßigen Ähnlichkeit resultierendes – Schwanken zwischen ἰδών bzw. ἰδόντας und εἰδώς bzw. εἰδόντας in den Akten des hl. Heraclides (ed. HALKIN, *AnBoll* 82 [1964] 155 bzw. 159; dort Verweis auf H. REINHOLD, *De graecitate patrum apostolicorum. Diss. philol. Halenses* XIV/1. Halle 1898, 82, der dieselbe Erscheinung auch in einem Codex der Thomasakten [Paris. gr. 1510 s. XI aut XII] konstatiert).

Schließlich scheint es mir an der Realität vorbeizugehen, wenn man alle falschen Worttrennungen auf den Übergang von der *scriptio continua* der Majuskel zur *scriptio distincta* zurückführen möchte. Insgesamt ist somit die Beweiskraft von Garzyas Argumenten doch eine begrenzte; die *conclusio*, wonach die Datierung des Chr. P. ins 12. Jahrhundert dadurch nun „non ha ragione di essere“, vermag der Schreiber dieser Zeilen jedenfalls nicht nachzuvollziehen.

Im folgenden soll der Wortschatz des Chr. P. auf seine Besonderheiten hin untersucht werden, einerseits um die Datierungs- und Autorfrage nun auch von dieser, bisher ungenügend beachteten Seite her zu beleuchten, andererseits um zu demonstrieren, inwieweit die für das geplante Lexikon zur mittelbyzantinischen Literatur¹⁶ angelegte Materialsammlung zur Lösung derartiger Fragen beitragen kann (E. Trapp sei für seine Hilfe herzlich gedankt). Einbezogen wurden nicht alle im Chr. P. vorkommenden Wörter, sondern nur die seltenen, von wenigen besonders begründeten Fällen abgesehen also nur jene, die in *LS* und *L* nicht oder höchstens einmal aus älteren Texten belegt und somit nicht zum allgemeinen klassisch-patristischen Wortschatz zu zählen sind. Zur Auffindung von Parallelen wurden der *TGL*, die Lexika von Sophocles und Kumanudes, das Psellos-Lexikon von Renaud und einige andere Spezialindices sowie eben die erwähnte Materialsammlung herangezogen.

Wenn sich unter den im Chr. P. festgestellten seltenen Wörtern nur verschwindend wenige finden, die sich auch in sicher echten Werken Gregors von Nazianz nachweisen lassen, so ist dies wohl kein schlüssiger Beweis für die Unrichtigkeit der Zuweisung des Chr. P. an den Kappadokier, aber doch ein starkes Indiz in dieser Richtung; und wenn wir auf der anderen Seite eine ganze Reihe von Wörtern namhaft machen können, die bis heute nur ab dem 9. Jahrhundert, besonders aber bei Autoren der Komnenenzeit nachgewiesen werden können, dann ist dies ein weiterer Hinweis darauf, daß wir es mit einem Autor der Komnenenzeit zu tun haben, dessen theologische Ausdrucksweise unter anderem durch die ihm aus der liturgischen Praxis vertrauten Kanones von Kosmas, Johannes von Damaskos und anderen geprägt ist.

ἀρίστειμα 167 (pl.)

Das Wort ist bei zahlreichen byz. Autoren ab dem 9. Jh. anzutreffen, meist im Plural: *Vita Alexandri regis Macedonum* 39,15 TRUMPF (9., vielleicht schon spätes 8. Jh., vgl. TRUMPF, S. XVIII). – Stephanos Diakonos

¹⁶ Vgl. den Beitrag von E. TRAPP am Beginn dieses Bandes.

(9. Jh.), *Vita S. Stephani Iunioris*, *PG* 100,1164B. – Michael Synkellos (9. Jh.), *Vita Dion. Areop.*, *PG* 4,620A. – Joseph Hymnogr. (9. Jh.), Kanon auf Saba Gothus, ed. FOLLIERI, *AnBoll* 80 (1962) 293,96. – Joseph Hymnogr., Kanon auf den hl. Romanos, *AHG* III 462,218. – Jo. Dam., *Laud. S. Barbarae*, *PG* 96,812B. – Euthymios Patr. (Anfang 10. Jh.), *PO* XIX 443,29. – *Passio s. Mercurii a. Symeone Metaphr.*, ed. H. DELEHAYE, *Les légendes grecques des Saints militaires*. Paris 1909, 246,23 (sg.). – Geopon. Prooem. 2 (S. 1, 15 BOECKH; an Konst. Porph. gerichtet). – Eust. II. 115,14=I 179,12 VAN DER VALK. – Eust. Opusc. 45,44; 93,59 (sg.); 167,68; 196,24 (sg.) TAFEL. – Eust. ap. REGEL, *Fontes* I 1,34,25–35,1 (=TAFEL, *De Thess.* 411,4). – Konst. Akrop., *Enc. S. Theodosiae*, *AASS Maii* 7,70D=PG 140,897A. – Joh. v. Ephesos, ed. J. DARROUZÈS, *Documents inéd. d'ecclésiologie byz.* Paris 1966,358,29. – Nik. Chumnos, Brief 58 (BOISSONADE, *An. Nova* 65). – Siehe auch oben S. 82.

ἀφθαρίζω Pr. 22

L weist das Wort bereits bei Irenaeus nach, dann aber erst wieder im Barlaam und Joasaph, an einer weiteren Jo. Dam.-Stelle sowie zweimal bei Theod. Stud. Von da an (9.–12. Jh.) gibt es noch folgende Belege: Mich. Synk., *Vita Dion. Areop.*, *PG* 4,629C. – Ioannes Mauropus 10,5 (S. 7 LAGARDE). – Nik. Chon., *Hist.* 517,3 VAN DIETEN.

βαθύγγοφος 1513

Das Wort läßt sich bisher nur an einer weiteren Stelle (Tzetzes, *Ilias-Exegesis*, ed. A. LOLOS, Königstein 1981, 137,13) nachweisen.

δεσμολύτης 447. 2533

Wieder läßt sich nur ein einziger weiterer Beleg namhaft machen; er stammt aus dem späten 12. Jh.: Neophytos Enkleistos, ed. I. P. TSIKNOPOULOS, *Kypr. Spud.* 30 (1966) 146.

δεσμόλυτος 2529

Auch hier ist bisher nur ein weiterer Beleg aufgetaucht, der aber besonderes Interesse verdient: Es handelt sich um V. 161 jenes Gedichtes ἀντισημειώματος eines Andronikos Protekdikos aus der Komnenenzeit, das Ruth MACRIDES kürzlich (*Cupido legum*. Frankfurt 1985, 137–68) erstmals publiziert und eingehend besprochen hat. Die Editorin zeigt die Verwandtschaft der beiden Werke in Ton und Charakter auf und weist darauf hin, daß einige Schlüsselworte (außer δεσμόλυτος auch παμφάγος und δραματουργός) und ein kompletter Vers beider Werken gemeinsam sind: Chr. P. 1420 στρέφω γὰρ εἰς

σὲ τὸ πρόσωπον τοῦ λόγου ist identisch mit V. 46 des Andronikos Protekdikos. Zu diesen frappierenden Gemeinsamkeiten ist noch eine weitere hinzuzufügen: Chr. P. 5 τόλμημα τολμᾶν παντάτολμον (so BRAMBS; παντότολμον TULLIER; die Hss. divergieren) ἀνέτλη entspricht Andr. Protekd. 48 πῶς παντάτολμον τόλμην ἀνέτλης μόνη; Ich vermag im Moment noch keine befriedigende Deutung dieses Phänomens zu geben. Sicher wäre es übereilt, eine Identität beider Autoren zu postulieren – dem steht allein schon die sehr unterschiedliche metrische Qualität entgegen¹⁷; doch kann man all den Übereinstimmungen in ihrer Gesamtheit Signifikanz nicht absprechen.

δίγλυφος 1264

Einer der ganz raren Fälle, wo ein seltenes Wort des Chr. P. auch in einem echten Werk Gregors von Nazianz nachgewiesen ist: *Carm.* 2,2, 7,136 (PG 37,1561A). Der *TGL* nennt außerdem noch eine Greg. Nyss.-Stelle (t. 1, p. 92D), die ich allerdings noch nicht verifizieren konnte.

ἐνταργανόω 1465 ὁ σπαργάνοις πρὶν ἐντεταργανωμένος

Das Wort ist ansonsten unbelegt. Es würde naheliegen, an ἐνσπαργανόω zu denken, das in *LS* mit zwei Belegen (beide Male metaphorisch) vertreten ist. Tatsächlich hat Cod. A ἐμπεσπαργανωμένος, was freilich nicht ganz korrekt ist; es müßte ἐνεσπ- heißen. Bei MIGNÉ findet sich an unserer Stelle (PG 38,253A) diese Form, und daher notieren auch *TGL* und *L* die Stelle unter ἐνσπαργανόω. Sowohl BRAMBS als auch TULLIER entschieden sich hingegen für das gut überlieferte ἐντεταργ-, wohl zu Recht, schon wegen der Metrik, deren Gesetze bei ἐνεσπ- gleich zweimal verletzt würden. Nun ist zwar, wie gesagt, ἐνταργ- sonst nicht bekannt, wohl aber – in entsprechend ähnlicher Bedeutung – ταργανόω (*Etym. M.*; *Schol. ad Lycophr.* 748) und προσταργανόω (*Lycophr.* 748), und gerade Lykophron ist ja unserem Autor vertraut und wird gelegentlich von ihm in den Cento eingebaut.

ἐξάνισχω 1532

Das Wort begegnet erstmals im 10. Jh. und wird dann offenbar sehr beliebt: Nik. Paphl., *Or.* XIX in laudem S. Hyacinthi Amastreni 5 (PG 105,424B). – Jo. Geom., ed. CRAMER, *An. Paris.* IV 268,21; 357,26. – Jo. Maur. 27,10 (S. 12 LAGARDE). – Mich. Psell., *Epitaph* auf Styliane, ed. SATHAS, *MB* V 70. – Ps.-Psellos, *De op. daem.*, ed. GAUTIER, *REB* 38 (1980) 167,503. – Theod. Prod., *Rede* auf Jo. IX. Agapetos, Z. 80 (ed. MANAPHES,

¹⁷ Vgl. unten, Anhang 2.

EEBS 41 [1974] 229). – Nik. Basilakes, *An Bagoas*, Z. 15 (ed. GARZYA, *EEBS* 36 [1968] 87). – Eust. II. 419,17 = I 658,22 VAN DER VALK. – *AHG* IV 580,104.

ἐπιστήθιος 187

„... Joannes... a vett. satis frequenter appellatur ἐ.“, stellt der *TGL* fest und zitiert eine Reihe von Stellen, die allerdings praktisch durchwegs späteren Jahrhunderten angehören. Das älteste zitierte Werk ist das Sabas-Typikon, das aber nicht unbesehen als Beleg für das 6. Jh. genommen werden kann. Dasselbe gilt für den ältesten bei *L* genannten Autor, Ps.-Eusebios v. Al. Damit bleiben vorerst Theoph. und Jo. Dam. die ältesten sicheren Zeugen für das Wort. An mittelbyzantinischen Belegen wären noch hinzuzufügen Jo. Skyl. 384,25f. THURN und Konst. Man., Hodoip. II 125 (beide Male nicht auf Johannes bezogen).

θεοκτόνος 1600

L gibt mehrere Stellen an, darunter einige aus Greg. Naz.; hier haben wir also einmal den – im Chr. P. praktisch singulären – Fall eines für Greg. Naz. anscheinend typischen Wortes; es begegnet allerdings auch später, nämlich bei Mich. Attal. 178,18 Bonn.

κακεργάτης 404. 679

κακεργέτης ist schwach, aber doch antik belegt (als Spottname für Ptol. Euergetes, vgl. *LS* s. v.), ebenso die fem. Form -γέτις, die einmal (Themist. Or. 2,33D = I 45,9 SCHENKL-DOWNEY) auch als -γάτις erscheint (mit einer vereinzelt handschriftlichen Variante -γάτης, sicher unrichtig, weil Attribut zu ψυχή). Das Wort κακεργάτης jedoch taucht erst im 11. u. 12. Jh. auf, und da öfters: Es findet sich bei Psellos, Paraphr. des Gründonnerstags-Kanons des Kosmas, V. 153a (ed. T. MANIATE, *Δίπτυχα* 1 [1979] 231), dort freilich als Interpolation in einer sehr späten Hs.; Syntipas, metr. Vorwort, V. 16 (S. 2 JERNSTEDT; das Gedicht nur in einer der drei Hss., vielleicht spätere Hinzufügung); [Mang.] Prod., ed. MILLER, *Annuaire* 17 (1883) 23,74; Nik. Eugen. 4,165; Nik. Muz., Abdankungsged., V. 474 (ed. S. DOANIDOU, *Hellenika* 7 [1934] 125).

κακωσύνη 89 (Hss. teils -ω-, teils -ο-)

Erstaunlicherweise ist das Wort bis in die spätbyz. Zeit hinein sonst nirgends nachweisbar; umso interessanter die große Zahl von Belegen, die KRIARAS aus der Volksliteratur der späten Zeit (ab 14. Jh.) bringt.

κοσμοσωτήριος Inscr.; Pr. 4

Ein typisches Komnenenzeit-Wort; abgesehen von einer trügerischen Väterstelle (Ps.-Ath. Al., Quaest. aliae 20, *PG* 28,793B; dazu *CPG* 2261: „In codd. nonnumquam Iohanni Damasceno vel Gennadio Scholastico tribuuntur. Sed neque Athanasii neque Damasceni sunt“) nur bei Autoren ab dem 12. Jh. nachweisbar: Theod. Prod., Hist. Ged. XI 37 HÖRANDNER. – Nik. Basil., In Ioannem ep. Bulgariae, ed. GARZYA, Nic. Bas. or. et ep. Leipzig 1984, 46,20. – Konst. Man., Hodoip. I 233 (ed. HORNA, *BZ* 13 [1904] 332). – Eust., In hymnum pentecost. Damasceni, *PG* 136,560C. – Eust., Opusc. 164,70; 204,87; 238,76 TAFEL. – Nik. Chumnos, ed. BOISSONADE, An. Gr. V 300,3. – *TGL*: Phot. Nomocan. Balsam. tit. 2, c. 2, p. 41.

μητροπάρθενος Pr. 6

L bringt drei Stellen, eine aus Jo. Dam. (carm. pent. 121, *PG* 96,840A), eine aus Ephraim (3,534F ASSEMANI) und eine aus Theodotos von Ankyra (hom. BMV et Sym. 4, *PG* 77,1396A). Die beiden letztgenannten Autoren gehören zwar dem 4./5. Jh. an, doch ist die Zuweisung der beiden Schriften alles andere als gesichert. Für die Theodotos-Homilie (*CPG* 6128) hat dies M. AUBINEAU (Diaconia Pisteos: Mélanges J. A. de Aldama. Granada 1969,3–28 = M. AUBINEAU, Recherches patristiques. Amsterdam 1974, 93–118; bes. S. 5f. bzw. 95f.) gezeigt, für das angebliche Ephraim-Gebet (*CPG* 4079) bereits S. G. MERCATI (Studi liturgici 8. Grottaferrata 1915 = S. G. MERCATI, Collectanea Byzantina I. Bari 1970, 25–43). Umso belangvoller ist die große Zahl von Stellen, die sich aus wesentlich späteren Autoren beibringen lassen: Germanos I. (? siehe unten unter παντάνασσα), Theotokion, *PG* 98,453B; Joseph Hymnogr., *MR* VI 21 = *PG* 105,1009C; ders., *TR* 23 = 258 = 376 = *PG* 105,1369B. – Suda s. v. ἄρρητον (3860 = I 349,24 ADLER: Zitat aus Joseph, *TR* 23). – Jo. Geom., Metaphr. canticorum 9 inscr., *PG* 106,1001A. – Mich. Psell., Off. S. Sym. Metaphr., *PG* 114,201D. – Theod. Prod., Hist. Ged. XV 97; LXX 1 HÖRANDNER; Mang. Prod., ed. MILLER, Rec. Hist. Crois., Hist. Grecs II 320C, V. 54. – Nik. Chon., Hist. 62,4; 163,18 VAN DIETEN.

μητροπρεπῶς Pr. 9; 773

Theod. Stud. (ed. falso Io. Dam.; cf. *BHG* 1112; *CPG* 8119), Hom. in nativ. BMV, *PG* 96,689A; ders., Jamben 38,1 (S. 187 SPECK). – EUSTRATIADIS, Theotokarion. Chennevières-sur-Marne 1931, S. 213, Kan. 66,43 (Jo. Thekaras).

μυστήπολος 1167.2171

μυστήπολος ist in der Spätantike gut belegt. Es ist sehr schwer, mit Sicherheit zu entscheiden, ob *L* mit Recht auf Grund des Chr. P. (er führt nur V. 1167 an) und einer Tarasios-Stelle die im Lemma verwendete Form als neues Wort einführt. Beide Chr. P.-Stellen lassen keine Aussage über die Akzentuierung zu, da es sich um *casus obliqui* handelt (gen. bzw. acc. pl.), und das Eta allein würde es nur erlauben, von einer Variante zu sprechen. Bei Tarasios (PG 98,1477B) hat MIGNE μυστήπόλοι. Bei Romanos 64 ιβ 1,1 (II 37 MAAS-TR.) steht μυστήπόλος, der Akzent ist hier durch das metrische Muster eindeutig fixiert. – Weitere Stellen: MR III 371, 9. Z. v. u. μυστήπόλος (auch hier durch die Metrik gesichert); AHG XII 96, V. 107 μυστήπόλος (ebenso); Io. Geom., ed. CRAMER, An. Par. IV 336,8 μυστήπόλων (das Iota metr. notwendig); Christ. Mit. 68,142 (S. 44 KURTZ) μυστήπόλω; Eust., In h. pent. Damasc., PG 136,520D μυστήπόλοις. – In byz. Zeit scheint somit die Form mit Eta gebräuchlich geworden zu sein; die Annahme einer proparoxytonen Form findet keine Stütze, auch nicht in der Bedeutung, die ja hier – im Gegensatz zu anderen Fällen dieser Art – letztlich nicht sehr stark differiert („Mysterien feiernd“ bzw. „zum Mysterium gemacht“ – beides läßt sich, wie es an unseren beiden Stellen der Fall ist, durchaus auf die Apostel anwenden).

νεκρέγερτος 239. 780

In V. 780 wird man wohl eher an passive Bedeutung („der von den Toten Auferweckte“) denken, in V. 239 οὐ νεκρεγέρτου νεκρέγερσιν κατίδης aber vielleicht an aktive („die Auferweckung des Auferweckers“). PG und L übersetzen beide Male passiv, ELLISSEN beide Male aktiv (239: „Nicht siehst du das Erwachen des Erweckers mehr“; 780: „... als Todes-Überwinder sehn“). – Weitere Belege für das Wort vor allem in der Hymnographie (also meist schwer zu datieren, mit Sicherheit aber nicht vor dem 8./9. Jh. anzusetzen): EUSTRATIADIS, Theotokarion, Nr. 22, V. 132 (S. 73) akt. (-τανάματα); TR 91, Ode 4, letzte Zeile (vom hl. Miles, wohl pass.); A. A. PAPADOPOULOS, 'Αθηνᾶ 54 (1950) 214 mit Stellenangabe „Τριῶδ., 4 Ἀγούστ.“ und Erklärung „ὁ ἐκ νεκρῶν ἐγερεθείς“; Mazaris 32,1 (Arethusa) ganz anders: „the walking corpse“, also wohl auch passiv.

νεκροπρεπής 2145. 2159

In den Lexika ist nur das Adverb -ῶς belegt. Wäre es umgekehrt, könnte der Umstand einen gewissen (eher bescheidenen) Aussagewert haben; so aber können wir den Benutzern des Adverbs unterstellen, daß sie dieses als normale Ableitung vom – virtuell existenten – Adjektiv empfanden. Wie

auch immer, es handelt sich auch so um ein seltenes, für unsere Untersuchung durchaus berücksichtigungswürdiges Wort. Für das Adverb haben wir drei Belege, von denen nur einer der Väterzeit im engeren Sinn angehört: Epiph. Sal., Hom. 2 (In divini corporis sepulturam), PG 43,448D. Diese Homilie (CPG 3768; BHG 808e) läuft zwar unter den Spuria des Epiphanius, wird aber doch ziemlich alt sein (syr., kopt. Version!). – Der nächste Beleg ist Germ. I., Hom. in dominici corporis sepulturam (CPG 8031), PG 98,253B; allerdings wird diese Homilie seit LAGOPATES Germanos II. zugeschrieben (vgl. DARROUZÈS, Dict. de Spiritualité 6,310f.). – In die spätbyz. Jahrhunderte weist schließlich Nik. Kall. Xanth., Sermo in S. Mariam Magdalenam (BHG 1162), PG 147,569D. – In allen drei Fällen wird das Adverb (wie das Adjektiv im Chr. P.) im Zusammenhang mit dem Leichnam Christi gebraucht. Der einzige bisher bekannte Beleg für das Adjektiv findet sich – einmal mehr – bei einem Autor der Komnenenzeit, in V. 144 eines Gedichts des Prosuch auf die hl. Maria Aegyptiaca (ed. M. TREU, Progr. Friedrichs-Gymn. Breslau 1893, S. 40).

νητρεκῶς 30

Lykophon 1, dazu Etymologie bei Tzetzes (S. 8 SCHEER). – Jo. Geom., In S. Panteleemonem 438 (ed. L. STERNBACH, Krakau 1892). – AHG III 543, V. 122; IV 868, Anm. (Inc. eines Weihnachtshymnus in Cod. Vind. phil. 191 s. XV–XVI).

πανευκλής 1587

Jo. Dam., drei Stellen (siehe L); Georg. Pachym. II 615,1 Bonn.

πανευπρεπής 2057

In der antiken Literatur kommt das Wort nur an einer Stelle vor, und da als *varia lectio*, somit höchstwahrscheinlich als späte Änderung; es handelt sich um Dio Chrys. 11,153 (I 154,13 ARNIM, im Text steht παναγῆ). Eine weitere Stelle in einem relativ alten Autor ist Io. Malalas 232,19 Bonn; doch läßt es sich natürlich, solange noch keine kritische Edition vorliegt, auch hier nicht ausschließen, daß eine Textänderung vorliegt. Alle übrigen Belege stammen jedenfalls aus wesentlich jüngeren Texten vorwiegend hagiographischen oder hymnographischen Charakters: Vita S. Andreae Sali (10. Jh.; nach C. MANGO, Rivista di studi biz. e slavi 2 [1982] 297–313 allerdings spätes 7. Jh.!), PG 111,801C. – Gregorios Diakonos und Referendarios (10. Jh., vgl. BECK, Kirche 551), Enk. auf den hl. Demetrios, ed. Th. JOANNOU, Mnemeia Hagiologica. Venedig 1884,65. – Vita der hl. Domnica, ed. JOANNOU, ib. 279 (aus Cod. Marc. VII 25 s. XII). – Vita der hl. Irene Äbtissin von Chryso-

balanton (geschrieben unter Basileios II.), ed. J. O. ROSENQVIST, Upsala 1986, 86,9. – Passio des hl. Leontios und Gefährten, ed. F. HALKIN, *AnBoll* 82 (1964) 340 (aus Cod. Paris. 1488 s. XI). – Nik. Paphl., Enk. auf Greg. Naz., ed. J. J. RIZZO, Bruxelles 1976, 43,58. – Jo. Kaminiates 6,13; 21,29 BÖHLIG. – Tzetz., Chil. VIII 511 (LEONE). – Mang. Prod., Epithal., ed. C. CASTELLANI, Venedig 1890, V. 186. – *MRI* 72,4; *OR* 422, 4. Z. v. u. – *AHG* IV 686,49; XI 42,16.

πάνζοφος 1519

Steph. Diak. (9. Jh.), Vita S. Stephani Iunioris, *PG* 100,1129D.

παντάναξ 878. 2098. 2532

L kennt eine Inschrift, eine Sophronios-Stelle und zwei Jo. Dam.-Stellen. Dazu kommt ein Hinweis des *TGL* auf die Vita des hl. Bakchos (*BHG* 209), S. 64 COMBEFIS († Ende 8. Jh.). Das Wort gehört also offenbar nicht zum Vokabular der Kappadokier. Wohl aber ist es in der Komnenenzeit beliebt, besonders bei Theod. Prod.: Hist. Ged. IX a 16; XVII 360; XXII 11; L 1; LIII 3; LXXVII 48 HÖRANDNER. – Weitere Stellen aus demselben Jahrhundert: Mang. Prod., ed. MILLER, Rec. Hist. Crois., Hist. Grecs II 224D, V. 356; Eust., Opusc. 36,66 TAFEL; Nik. Eugen. 2,135; Konst. Man., Chron. V. 2548. – Aus der Palaiologenzeit seien folgende Belege genannt: Jo. Diak., Gedicht an Johannes Palaiologos (zur Datierung vgl. LAURENT, *EO* 38 [1939] 25), ed. BANDINI, Cat. I 376, V. 236 (= *PG* 158,967C); Man. Holobolos, Ged. 14,16; 15,16 (ed. BOISSONADE, An. Gr. V 175,176).

παντάνασσα 2600

Diese Bezeichnung Mariens ist den Kappadokiern fremd. Sie taucht erstmals in den Anakreonten des Sophronios, XIX 42 (*PG* 87,3813A = S. 119 GIGANTE) auf und begegnet auch in einem teilweise unter dem Namen des Patriarchen Germanos I. überlieferten Theotokion (*CPG* 8024; *PG* 98,453B; weitere Editionen bei FOLLIERI, *Initia* III 451,1). In der Komnenenzeit wird sie von Theod. Prod., Hist. Ged. XXXIV 7, und von Nik. Chon., Hist. 438,52 VAN DIETEN (hier als Bezeichnung eines Klosters in Konstantinopel; vgl. zu diesem JANIN, *Eglises*² 215f.) gebraucht. Nicht auf Maria, sondern auf die Dreifaltigkeit bezogen wird derselbe Ausdruck laut *TGL* von Germanos, In cruc., p. 122C Grets. verwendet.

παντάτολμος siehe παντότολμος

παντεργάτης 935. 1098

L kennt zu diesem Wort außer dem Chr. P. nur eine Inschrift aus dem 9. Jh. (*CIG* 8794, Ankyra). Zu diesen Belegen lassen sich einer aus Georgios Pisides (Hexaem. 1641, *PG* 92,1561) sowie eine Reihe von Stellen aus Autoren ab dem 11. Jh. hinzufügen: Mich. Psell., In Cant. cant. 1,6, *PG* 122,549A; Konst. Man., Chron. 63; Konst. Stilbes, Ged. auf Feuersbrunst, V. 705 (Marc. gr. 524, f. 74^v; ed. J. DIETHART, Der Rhetor und Didaskalos Konstantinos Stilbes. Diss. [ungedr.] Wien 1971,161); Jos. Philos., ed. WALZ III 474,12; 476,24.

παντευεργέτης 145

Mang. Prod., Epithal., ed. C. CASTELLANI, Venedig 1888, V. 88.

παντότολμος 5

Die Hss. haben teils παντάτολμον, teils παντότολμον, die Editionen zeigen ein dementsprechend uneinheitliches Bild. Von der Wortbedeutung her ist die Entscheidung kaum zu treffen, da der Sinn in beiden Fällen letztlich derselbe ist: „äußerst verwegen, über jedes Wagnis hinausgehend“. DÜBNER hat παντάτολμον *minime audendum*, in der *PG* liest man παντότολμον *audacissimum*, ELLISSEN schreibt παντάτολμον „Verweg'ne Uebelthat“, BRAMBS entscheidet sich für παντάτολμον, und TUILIER schließlich schreibt παντότολμον „(une action) aussi audacieuse“. Auch die oben (unter δεσμόλυτος) angeführte Parallelstelle Andr. Protekd. 48 hilft wenig; denn im Gegensatz zur Editorin des Gedichts glaube ich an der betreffenden Stelle eher ein Omikron als ein Alpha zu lesen; doch reicht der mir vorliegende Mikrofilm nicht für ein endgültiges Urteil aus. Es ist daher zur Lösung des Problems nach weiteren Belegen für die eine und die andere Variante zu suchen. παντάτολμος ist bisher sonst nirgends nachzuweisen. Dagegen gibt es für παντότολμος zwei Aischylos-Stellen (Ag. 221. 1237). Damit wäre also wenigstens eine Stütze gewonnen. Hingegen vermag der aus LOBECK, Phrynichos übernommene Verweis des *TGL* auf Nikephoros Gregoras (7,5, p. 145EF, das entspricht I 236,5 Bonn und müßte eigentlich 144EF heißen) unsere Ratlosigkeit nicht zu vermindern, sondern nur noch zu erhöhen: In der Pariser Ausgabe steht dort offenbar im Text παντότολμος, in margine πάντολμος. Hingegen hat die Bonner Ausgabe im Text πάντολμος, im Apparat aber „πάντολμοςA., παντάτολμος W.“! Zu guter Letzt ist noch eines jener Wortungetüme des Konstantinos Rhodios aus dem 9. Jh. anzuführen: In V. 16 (ed. MATRANGA, An. Gr. II

624) spricht er seinen Adressaten als παντοτολμοψευδομηχανορράφης an. Wie auch immer, in die Nähe der Kirchenväter sind wir jedenfalls mit diesem Wort – sei es in der einen, sei es in der anderen Variante – nicht gekommen.

προαθρέω 1965

Zu der bisher bekannten Eustathios-Stelle (II. 86,41 = I 137,9 VAN DER VALK) treten nun zwei weitere aus einem Autor des 9./10. Jhs: Anonymi auctoris theognosiae diss. contra Judaeos, ed. M. HOSTENS. Turnhout 1986, IV 76; V 615.

ρόστης 656. 1497

Das Wort kommt bereits in der LXX vor (mehrmals in den Psalmen – daraus hat es wohl Hesych –, einmal in III Makk.; vgl. HATCH-REDPATH s. v.), dann aber erst wieder viel später. *L* kennt das Wort nicht, und dem widerspricht nur scheinbar die Nennung einer Greg. Nyss.-Stelle (Or. in S. Petr. p. 94A) im *TGL*; denn dabei handelt es sich in Wirklichkeit um das Enc. SS. Petri et Pauli (*BHG* 1500) des Maximus Planudes (!), *PG* 147,1109BC. – Der älteste Beleg außerhalb der Bibel findet sich in den Anakreonten des Sophronios (7. Jh.), XIX 43 (S. 119 GIGANTE), weitere Beispiele finden sich etwa ab dem 10. Jh.: Philopatri 6 (S. 57,13 ANASTASI). – *AHG* VIII 44 (Sym. Metaphr., Canon in Mar. Aeg.), 207 v. l. für λύσις (dieses sicher zu Recht im Text). – Theod. Prod., Hist. Ged. I 121. 137; IV 13. 23 (v. l.); XLIV 101; XLV 51. – Konst. Akrop., Laud. S. Theodosiae, *AASS Maii* 7,79,21 = *PG* 140,917B. – Jo. Diak. (14. Jh., s. o. zu παντάναξ), *PG* 158,967B. – C. F. G. HEINRICI, Griechisch-byz. Gesprächsbücher. Leipzig 1911, 88,3 (aus Cod. Dresd. A 187 s. XVI). – Cod. Matrit. gr. 42 s. XIV (S. 150 IRIARTE), fol. 114^r–118^r, Ged. an Gottvater in 144 V.

στυγνοπρόσωπος 638

Georgios Lapithes (14. Jh., 1. Hälfte), Carmen morale, V. 578, *PG* 149,1026A.

συνεδριάζω 306

Das Wort kommt in der LXX vor (Prov. 3,32) und ist bei *L* durch Zitate aus Philostorgios (zweimal), Gregentios und Jo. Dam. (dreimal) vertreten. Es ist also an sich in der Väterzeit nicht unbekannt, hat aber offenbar nicht in den Wortschatz der Kappadokier Eingang gefunden. Später hingegen (ab dem 9. Jh.) läßt es sich allenthalben nachweisen: Phot., Bibl., cod. 258 (VIII 26,28; 28,27 HENRY): Vita Athanasii Al. (*BHG* 184). – Jo. Zonaras I 450,18 Bonn = I 389,30 DINDORF. – Anna Komn. II 11,14 LEIB. – Folgende Anga-

ben des *TGL* konnte ich noch nicht verifizieren: „Theodor. Stud. p. 461 E“; „Simeon Metaphr. Vit. Athanas. Opp. vol. I, p. CXXXIX; „Alex. Comn. Cotel. Mon. vol. 2, p. 193A“.

τρισημερεύω oder -σσ- 1401

Diese Form ist sonst nicht belegt. Die Lexika bringen einige Beispiele für τριη-, wobei zwei Belege aus der patristischen Zeit stammen, die übrigen aber wieder wesentlich späteren Jahrhunderten angehören: Theodoret in Caten. Mt. 16,4 (I 129,12 CRAMER). – Ps.-Chrys., In Pascha (ALDAMA 195), ed. P. NAUTIN, Homélie pascales I. Paris 1950, 187,7 (cap. 58). – Jo. Scyl. Cont. 136,6 TSOLAKIS (= 681 Bonn). – Mich. Attal. 127,22 Bonn. – Bei KUMANUDES findet sich die offenbar von MILLER stammende (vgl. oben den Beitrag von E. TRAPP), einstweilen nicht verifizierbare Angabe: „Anon. Cod. Par. gr. 362, f. 29^r“ (laut OMONT stammt diese Hs. aus dem 14. Jh. und enthält auf fol. 1^r–97^v „Thecarae hymni et preces“).

φίλαγνος 2590

Ps.-Chrys., De turture (*CPG* 4547; ALDAMA 166), *PG* 55,599A. Die Homilie stammt zwar nicht von Chrysostomos, wurde ihm aber offenbar schon im 5. Jh. zugeschrieben. – Die übrigen Belege für das Wort stammen aus dem 7., 8. und 10. Jh.: Jo. Klimax, *PG* 88,636B; Jo. Dam., Hom. II in dorm. BMV (*CPG* 8062) 19, *PG* 96,752B = S. 174 VOULET; Vita S. Eliae Speleotae, *AASS Sept.* 3,857B; Jo. Geom., ed. CRAMER, An. Paris. 4,266,7; 271,13.

φιλοφρόνημα 1381

Neben Aischines (ep. 5,3) ist das Wort nur aus den Lukian-Scholien 274,6 sowie aus Nik. Eugen. 7,130 bekannt. Auf ein weiteres Scholion verweist BOISSONADE im *TGL*; „Scholiastes Synesii Epist. 4, p. 166,5, explicans nomen ξένιον“.

χαμαιουργος 1643

Belegt ist nur χαμαιουργέω (DELEHAYE, Les légendes grecques des saints militaires. Paris 1909,220; *AnBoll* 94 [1976] 29; PAPADOPOULOS-KERAMEUS, Anal. Hieros. Stach. V 20,12).

* *
*

Zum Schluß sei nochmals festgehalten, was schon oben angedeutet wurde: Es war von Anfang an klar, daß die hier gebotene lexikalische Sammlung nicht für sich allein genommen den lückenlosen, unwiderlegba-

ren Beweis für die Spätdatierung des Chr. P. darstellen konnte. Dem Verfasser dieser Zeilen scheinen allerdings die präsentierten Beispiele eine genügend deutliche Sprache zu sprechen und, wenn schon nicht als Beweis, so doch als ein weiteres sehr starkes Argument zu den schon bisher bekannten Argumenten aus den Bereichen der Metrik einerseits, der theologischen Grundlage des Textes andererseits zu treten. Die Autorfrage bleibt offen und wird es vielleicht immer bleiben. Aber das Milieu, in dem dieses Spiel – im doppelten Wortsinn – entstanden ist, der höhere Schulbetrieb im Konstantinopel der Komnenenzeit, tritt immer klarer vor unsere Augen.

ANHANG 1

ATHESAURISTA IM CHRISTOS PASCHON

Im großen und ganzen ist der Wortschatz des Chr. P. bei LAMPE ziemlich vollständig erfaßt. Die wenigen Wörter, die dort nicht aufscheinen, seien hier zusammengestellt.

βρόχωμα Schlinge, Falle 245. 711

δυσκοιτία schmerzvolles Lager 12

δύσχειμος stürmisch, rauh 1589 (v.l. -χυ-; vgl. LS s. v. δύσχιμος)

έννουχίζω die Nacht nützen 1956 πρὸς τὸ μύρισαι νέκυν (vgl. L s. v. έννουχέω)

ένταργανῶ einwickeln 1465 (siehe oben)

θεόβροτος Gottmensch 1490

θεοφρόνως göttlichen Sinnes 2155 (das Adj. bei LS und L mehrfach belegt, das Adv. ab Anast. Sin. Serm. VII 1,57 nachweisbar)

κακεργάτης gewalttätig 404. 679 (siehe oben)

κακωσύνη Leid 89 (siehe oben)

κατόπτis Späherin, Beobachterin 1934. 1942

μογοστοκέω unter Schmerzen gebären 13

πάγκλυτος hochgepriesen 1646. 2578

πάνζοφος finster 1519 (siehe oben)

πρωίζω früher hinkommen 2438

χαμαιστρωτία Lager auf dem Fußboden 1832 "Αμμες... χαμαιστρωτία (so Tuilier und PG mit den Hss.; die anderen Editoren haben zu -τία geändert) άνεκλίθημεν (vgl. LS s. v. χαμαιστρωσία)

ANHANG 2

METRISCHES UND TEXTKRITISCHES ZU ANDRONIKOS PROTEKDIKOS

Wie bereits oben (S. 190) erwähnt, bestehen zwischen dem Chr. P. und dem Gedicht des Andronikos Protekdikos mehrere Gemeinsamkeiten, die keineswegs als zufällig angesehen werden können. Es erscheint daher angebracht, die metrische Praxis des Andronikos etwas näher zu beleuchten.

Insgesamt entspricht sein Zwölfsilber im großen und ganzen der byzantinischen Norm. Der Versschluß ist stets paroxyton, die Zäsur nach der fünften oder siebten Silbe fehlt nie. Abweichungen der Silbenzahl dürften durchwegs auf das Konto der Überlieferung gehen. Zum Teil wurden sie bereits von der Editorin korrigiert, zum Teil bringt eine Nachkollation die Lösung. In V. 41 μηδ' άν θεῶσθαι μητροφάγον πλάσιν hat Macrides durch Einfügung von τήν die richtige Silbenzahl hergestellt; ich würde nur aus Gründen der Metrik für eine Einfügung nach μητροφάγον und nicht davor plädieren. – In V. 81 'Ιεφθάε τέθυκε παῖδα πολλά στένων ist πλὴν statt πολλά zu lesen. – In V. 93 συλληπτικῶς πάντα τῶν πάντων φέρον wird man wohl irgend ein Füllwort (τε oder τὰ vor πάντα) ergänzen müssen. – In V. 106 ἔκοψας οὐράς καὶ κάρας (τῶν) θηρίων erübrigt sich die Ergänzung, da die Hs. nicht κάρας, sondern κεφαλὰς hat. – V. 155 διὸ παρεισήλθον ἐκδίκων διακρίσει: Ich lese mit großer Sicherheit προσήλθον.

Was die Quantität betrifft, so sind zunächst jene Fälle unproblematisch, wo der Autor sich bei Eigennamen eine entsprechende Lizenz gestattet (V. 5 Κιβυρραιώτου, V. 68 Πέλῶπος, V. 81 'Ιεφθάε). Das Wort δρᾶμα schreibt er mit Akut, um es am Versende einsetzen zu können. V. 39 κρύπτων mit dem Omega in der 7. Silbe sowie V. 132 τινύσαν mit Vernachlässigung der Positionslänge sind Verstöße, die unerklärt bleiben und möglicherweise auf den Autor zurückgehen. Einige andere Fälle konnten durch Nachkollation aus der Welt geschafft werden: Störendes Ny ephelkystikon wurde erst von der Editorin hinzugefügt in V. 100, 141 und 150 (πράγμασιν). In V. 48 ist τόλμαν statt τόλμην zu lesen, in V. 55 ὑπέμεινας statt ὑπέμενας, in V. 78 hat der Codex μητροραίστης mit einfachem Rho, in V. 90 ist ἐπλήρωσε statt des auch sprachlich untragbaren ἐκπλήρωσε zu lesen. V. 147 schließlich (Θεοῦ προνοία...) τοῦ καὶ πάλιν θρέψαντος δείπνῳ τῷ ξένῳ ('Αβραμιαίους παῖδας, ὡς Γραφή λέγει) wurde erst durch eine Konjekture metrisch verschlechtert; das gibt zu denken. Macrides ersetzt das überlieferte ὑπνω und interpretiert die Stelle im Sinne des alttestamentlichen Berichts über das Manna. Allerdings mutet in diesem

Zusammenhang die Nennung Abrahams etwas seltsam an. Es sei daher die Möglichkeit zur Diskussion gestellt, ὑπνω zu halten und im Sinne des Ruhens in Abrahams Schoß (Lk. 16,22; Mt. 8,11) zu verstehen.

Insgesamt erweist sich somit Andronikos als ein recht ordentlicher Vertreter jener Kategorie byzantinischer Jambographen, die Hilberg mit dem Etikett „Epigonen“ versieht und die gerade in der Komnenenzeit in größerer Zahl anzutreffen sind.

WORTINDEX

VON MARTIN HINTERBERGER / Wien

Der folgende Index verzeichnet sämtliche in den einzelnen Beiträgen eigens behandelten Wörter. Auch bemerkenswerte Wörter aus dem Textinneren wurden aufgenommen. Lediglich der Inhalt des „Index vocabulorum exoticorum Theodori“ (S. 138–148) wurde hier nicht nochmals wiederholt. Offenkundig fehlerhafte Wörter (in der Regel aus gedruckten Werken) wurden zwischen eckige Klammern gesetzt.

ἀβερτή 161	ἄγγαρος 30	[ἀγινώσκων] 30
[ἀβεστιάριος] 13	ἄγγειον 162.161	ἄγιοαναργυρίτης 30
ἀβίωτος 179	ἄγγελιαφόρος 29	ἄγιόδωρος 30
Ἀβραάμ 14	ἄγγελιτήριον 29	ἄγιοκατήγορος 30
ἀγαθοδαιμόνημα 28	ἄγγελογράφος 89	ἄγιόλεκτος 30
ἀγαθοδαιμονία 28	ἄγγελοεἰκελος 29	ἄγιομαχέω 30
ἀγαθοδόμημα 28	ἄγγελοκόμιστος 17.82	ἄγιοπαράδοτος 32
ἀγαθοδωρία 28	ἄγγελομίμητος 29	ἄγιοπρεπής 86
ἀγαθοεργασία 91	ἄγγελόμφητος 29	ἄγιοπρεπῶς 86
ἀγαθοεργάτης 28	ἄγγελοποιός 29	ἄγιοπρόσωπος 33
ἀγαθοεργῶς 28	ἄγγελοφανής 29	ἄγιόπρωτος 30
ἀγαθοφελῶς 28	ἄγγελοφόρος 29	ἄγιοσιδήρουν 31
ἀγαθοκάρδιος 28	ἄγγελοχαρμόσυνος 30	ἄγιοσοφίτης 31
ἀγαθονόμευτος 83.88	ἄγγελωνυμέω 30	ἄγιοσυμμεωνίτης 31
ἀγαθοπραγία 28	ἄγγελοτοπος 30	ἄγιότευκτος 31
ἀγαθοφόρος 28.83	[ἄγγεωτόκος] 30	ἄγιότροπος 31
ἀγαλάριον 31	ἄγγιν 30	ἄγιόφθογγος 17
ἀγαλλιάσιμα 88	ἄγγοθήκη 53	ἄγιοφύλακτος 31
ἀγαλλιαστός 28	ἄγγορα 30	ἄγιοχριστοφορίτης 31
ἀγαλματίζω 28	ἄγγορος 30	ἄγιωτικός 17
ἀγαλματουργέω 29	ἄγγρευσις 30	ἄγκαλοφορέω 17
ἀγαλματούργημα 29	ἄγγύγοθεν 30	ἄγκιστρᾶς 91
ἀγαλματοφορία 29	ἄγγύρα 30	ἄγκιστροειδής 33
ἀγαλματώδης 29	ἄγελασία 88	ἄγκυλόρραμφος 31
ἀγάλοχος 29	ἄγελοίαστος 90.119	ἄγκυλοχεῖλαι 31
ἀγανύμοχθος 29	Ἄγεσιφῶν 30	ἄγκυλώνηξ 21
ἄγαξος 29	ἄγεστον, τό 169	ἄγκυροβολία 31
ἀγαπητός 29	ἄγεωμέτρητος 30	ἄγκυροβόλιον 31
ἀγαπητικόν, τό 119	ἄγεωμετρήτως 30	ἄγκων 54
ἀγαπητότης 29	ἄγιαστής 30	ἄγκωνάριον 54
ἀγαστόν 29	ἄγιαστικός 84	ἄγκυροβόλιος 31

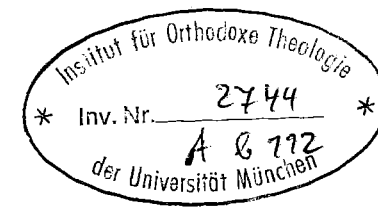
BYZANTINA VINDOBONENSIA

Herausgegeben von der Kommission
für Byzantinistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und
vom Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien

BAND XVIII

ERICH TRAPP – JOHANNES DIETHART – GEORGIOS FATOUROS
ASTRID STEINER – WOLFRAM HÖRANDNER

STUDIEN ZUR BYZANTINISCHEN
LEXIKOGRAPHIE



VERLAG
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
WIEN 1988

Vorgelegt von w. M. HERBERT HUNGER in der Sitzung am 9. 12. 1987

Gedruckt mit Unterstützung durch das Bundesministerium
für Wissenschaft und Forschung

Alle Rechte vorbehalten
— ISBN 3 7001 15172
Copyright © 1988 by
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Wien

Druck: Ernst Becvar, A-1150 Wien

INHALT

Vorwort von Herbert HUNGER	7
Siglenverzeichnis	9
Erich TRAPP, Stand und Perspektiven der mittelgriechischen Lexikographie	11
Johannes DIETHART, Materialien aus den Papyri zur byzantinischen Lexikographie	47
Georgios FATOUROS, Die Benediktiner von S. Maur auf der Suche nach exotischen Wörtern bei Theodoros Studites	71
Astrid STEINER, Byzantinisches im Wortschatz der Suda	149
Wolfram HÖRANDNER, Lexikalische Beobachtungen zum Christos Paschon	183
Wortindex von Martin HINTERBERGER	203